(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 55. Mittwoch, den 7. März 1900.

Amerikanisches Frauenleben auf den Philippinen.

Von Egbert von Flenzberg.

(Nachdruck verboten.)

Die amerikanische Frauen- und Jungfrauenwelt in Manila setzt sich zu allermeist zusammen aus den Frauen oder Bräuten der Freiwilligenkorps, der Seeleute, der Kaufleute, der Verwaltungs- und Polizeibeamten.

Daß ich die Jungfrauen mit dem rothen Kreuzbande übergehe, liegt in der Natur meines Themas, welches dem häuslichen Leben der Amerikanerinnen sich zuwendet, und weil die Toilette der jungen Amerikanerin einer der wichtigsten Faktoren in diesem Leben ist, so will ich darüber zuerst ein paar Worte reden.

Die große Hitze, welche sich während der Monate März bis Juli zur Höllenhitze entwickelt, zwingt die sich schnell „an neue Verhältnisse“ gewöhnende Amerikanerin zu einer nur leichten Kleidung. Vergeblich sucht das Auge jene Kunstwerke der Schneiderei aus Taffet und schweren Stoffen, wie sie in der Union selbst zur Schau getragen werden; hier giebts nur ganz dünne aus einheimischem Seidenzeug hergestellte oder leinene, oder sanft und dünn braunwollene, — natürlich in Weiß! — je nach dem Geschmack und der Bequemlichkeit zugeschnittene sogen. „Mother Hubbards“ eine Art Negligeegewand mit bereits über der Büste beginnenden, losen, weiten Falten, die dem darunter befindlichen, nur sehr dünn bekleideten Körper vollen Spielraum bieten. Nur zwei oder drei Knöpfe sind am Halse zu öffnen und man kann so, wie man dem Meeresschaume entstieg, entweder ins Bett oder ins Bad schlüpfen. Die Haare werden lose getragen, nur mit einem seidenen Bändchen und Schleife dicht am Köpfchen zusammengehalten. Zur Ausfahrt jedoch, zu welcher man sich eines zweirädrigen sogen. „rickshow“ oder „pousse-pousse“ bedient, welches von einem geheuerten Kuli gezogen wird, und in der Gesellschaft oder beim „shopping“ erscheinen die Amerikanerinnen „shirt waist“ mit weitem Kragen, leichtem Piquerock, losem Gürtel um die zierliche Taille und breitem weißen Strohhut. Alles weiß in weiß bis auf die weißen Füßchen in durchbrochenen weißen Ledergamaschen, in der linken Hand den Palmfächer und auf der Straße noch einen weißen Sonnenschirm. Abwechselung giebt's kaum in der Farbe, nur im Stoff und Schnitt der Roben.

Auch die Küche der Amerikanerin ist, den Verhältnissen angemessen, natürlich keine opulente; sie kann es nicht sein, da man nicht immer von Konserven leben will und sie darf es nicht sein, weil man in den Tropen auf die Gesundheit des Magens ungemein Rücksicht nehmen muß. Gegessen wird nur das Fleisch, dessen Schnittfläche nach dem Braten weiß ist. Also Schweinefleisch, aber nur junges, dazu Reis und Chokolade; oder Geflügel und Fische. Gemüse entbehrt man gerne, da man die herrlichsten frischen Früchte für ein Geringes haben kann: Bananen, Ananas, Zimmtäpfel, Mengos, Tamarinden, Orangen, Lemonen, Yuyube, Litchi, Pflaumen, Brodfrucht, Papaws usw. — wer dächte da noch an Gemüse! Butter wird in Fässern über Hongkong von St. Francisco und in Flaschen von London eingeführt und vor dem Gebrauch in mit Eis gekühltem Vichywasser von den Eingeborenen durchgeknetet, wodurch sie einen köstlich frischen Geschmack erhält. Wer keine Butter gebraucht, muß sich halt an Olivenöl gewöhnen, welches mit Ananasschnitten aufgehoben, einen lieblichen Geschmack bekommt. Frische Milch giebt's natürlich erst recht nicht, an ihre Stelle tritt die kondensirte, die sie vollkommen ersetzt. Die Tafel versteht die Amerikanerin in Manila ebenso luxuriös zu decken, wie zu Hause; auch wendet sie ihre ganze Aufmerksamkeit der Zubereitung der Speisen zu.

Da wir eben vom Tische sprachen, so wollen wir gleich einen Schritt weiter gehen, und uns in der häuslichen Einrichtung der Amerikanerin in Manila ein wenig umsehen. Auf den Steinfliesen des Korridors liegt eine Cocosmatte. Der in Amerika allgemein übliche große Teppich, der den ganzen Fußboden des Zimmers bedeckt, fehlt hier vollständig. Er hielte die Hitze und Motten im Hause zurück und das wäre unbequem und schädlich. Nackter Fliesenboden kühlt und duldet keinen Teppich. Farbige Gardinen und Draperien an den Fenstern sind unnütz; die Sonne bleicht sie in einigen Tagen. Seide und Spitzen werden ein Opfer der steten Feuchtigkeit. Das beste ist einfacher Mouslin. Die Gardinen bestehen also aus einfachem weißen Mouslin. Ledersachen, Schuhe, Stiefeletten müssen unter eigenem Verschluß gehalten werden, da sie schon in einer Nacht schimmeln würden. Aus demselben Grunde muß die Amerikanerin auch auf ihre prangende kleine Hausbibliothek verzichten — die Einbände würden schimmeln; also keine Bibliothek. Desgleichen hat sie keine Oelgemälde an den Wänden und fast keine Photographien in dem kostbaren Album, das auf dem großen Tisch im Salon liegt. Und diese Amuth an Möbeln! Ach und was für Möbel überhaupt! Chinesen haben sie hergestellt. Bambus und Pappmaché sind fast die Hauptbestandtheile. Aber es sind die einzigen Möbel, die das Klima vertragen und dem Ungeziefer trotzen. Polsterwaaren jeder Art sind unbrauchbar der Hitze und des Staubes wegen. Feinmaschige Drahtgitter sind an den Fenstern und Thüren angebracht, um die Moskitos und die „god damned flies“ die Fliegen nämlich, abzuhalten. Also von einer irgendwie splendiden Hauseinrichtung, wie in der Heimath am Mississippi oder an der Küste des Atlantischen oder sonstwo, ist in Manila keine Rede, kann keine Rede sein. Schränke, Etageren, Nippes, — nichts da! Dafür sind die Koffer mit Zink ausgekleidet; darin wird Wäsche und Toiletten ꝛc. aufbewahrt. Und doch sagte mir eine Amerikanerin: „Housekeeping in the Philippines is simply a joy! J never lived so well and so cheap in all my life!“ („Haushalten ist auf den Philippinen einfach eine Lust! Noch nie wohnte ich so schön und lebte so gut und billig!“)

Ohne Gesellschaft zu sein, das würde der Amerikanerin selbst in Manila das Leben zur Hölle machen. Doch auch da hat sich der Unternehmungsgeist der schönen Töchter der großen Republik bereits geltend gemacht. Es existiren zunächst Lesevereine, deren größte Unterhaltung es ist, die auf gemeinschaftliche Kosten von der Heimath abonnirten Zeitungen, als da sind „World,“ „Sun“, „Telegraph“, „Tribune“, „Republic“, „Inter-Ocean“, „Record“, u. A. m. aus den größten Hauptstädten der Union gemeinschaftlich beim Five o clock tea, nach den neuesten Nachrichten durchzustöbern. Gelesen wird ja nicht viel, selbstredend! Aber der Verein heißt doch wenigstens „Reading Society“. Ein anderer Verein beschäftigt sich mit der spanischen Sprache, um seine Mitglieder in den bessern spanischen Kreisen einzuführen, welche die unionistische Herrschaft viel eher ertragen, als die zukünftig winkende der Tagalen mit Aguinaldo oder irgend einem andern Streber an der Spitze. Da geht man dann auch in den „English Club“ und sympathisirt bei einer Schale Icecream mit den Briten gegen die „slouchy boers“. Oder man besucht die gut gepflegte und meist gut besetzte Oper, um sich an den Klängen klassischer (ja ja, lieber Leser: klassischer! Musik zu — langweilen, oder zu ergötzen, je nach dem man kam um zu sehen oder zu hören. Oder man besucht als Sportliebhaberin den „Mariquina Gun Club“ oder den „Manila Jockey“ oder den „Cycle Club“ usw. Das Vereinswesen hat durch die Anwesenheit der Amerikanerinnen auf der Insel eine ganz eigenthümliche höhere Weihe bekommen. Im Frühjahre nach der Regenzeit, die im August beginnt und im Dezember endigt, giebts auch Race meetings und die besucht man natürlich auch. — Am liebsten hat die Amerikanerin einen „drive“, eine Spazierfahrt, um die schöne Abendzeit, wenn von dem Hafen und Ocean her eine herrlich kühlende Brise einsetzt und zum Verlassen der dumpfigen, schwülen Häuser förmlich auffordert. Dann wimmelt die große Calle d'Estolta, in welcher sich die europäischen, großen Läden und Bazare befinden, welche, von großen elektrischen Bogenlichtern sonnenhell durchleuchtet, einer Reihe von Feenpalästen gleichen und eine außerordentlich große Attraktion für die toilettenlustigen Amerikanerinnen bilden. Dann wimmelt die aristokratische Calle de San Miguel von Hunderten von „rick-shaws“ und „pousse pousses“ und Kulis, welche sich an der süßen Last ihres Fahrgastes schwitzig ziehen. Die Neugier, das chinesische Treiben kennen zu lernen, läßt die schönen, schneeweiß gekleideten Nixen aus der Union auch in die ungemein lebhafte Calle de Rozario einlenken und sich hier heiter auslachen über das komische Gebahren der feilschenden Zopfträger.

Das Straßenleben Manilas wäre nicht halb so lebendig, um die Abendzeit, wenn nicht diese rosenwangigen, blondhaarigen Zauberinnen das Ganze ordentlich auf die Beine bringen würden.

Ach, und wenn nun die junge Amerikanerin gar jüngere — Mutter wird! Wenn nun unter der glühenden Tropensonne das erste Baby zur Welt kommt, welch' eine liebende Fürsorge um das kleine Lichtchen, daß die Strenge des großen Tageslichts es nicht überwältige! Da wird zuerst eine eingeborene Wärterin geheuert, die es päppelt und spazieren führt, nicht auf der Straße, nein! auf der Plattform des Hausdaches und auch hier mit einem großen Sonnenhut geschützt und einem großen Sonnenschirm gekühlt, welchen die Wärterin, die es gar nicht begreifen kann, daß ein papoose auch schon solch ein Ding nöthig hat, mit einer komischen Ungeschicklichkeit über das Köpfchen ihres Schützlings hält. Doch gedeihen die Kleinen vortrefflich! Die eingeborenen Ammen sind glückselig, wenn sie ein weißes Kindchen nähren dürfen. Und wenn dann der junge Vater, eine Stunde frei von des Dienstes aufreibender Strenge, heimkommt und sein Glück in die Arme schließt, von dem er nicht weiß, wie lange es ihm bescheert sein wird — himmlische Glückseligkeit und dicht daneben erschütternde Tragik, wenn man ihn eines Tages mit zerschossenen Gliedern ins Hospital schafft, welches er vielleicht — der Gedanke ist zu schrecklich, ausgedacht zu werden, lieber Leser! Doch — c'est la

Neue Moden.



Auf dem Genossenschafts-Ballfest der Berliner Bühnen-Künstlerinnen machten die Damen den Herren der Schöpfung in liebenswürdigster Weise die Honneurs. In gelungener Weise wurde die Idee der verkehrten Welt ausgestaltet und durchgeführt: Es gab eine Herrenspende, ein zierliches silbernes Pantöffelchen, und die Damen waren es, die zum Tanze engagirten, so daß den Herren nichts übrig blieb, als geduldig zu harren, bis man sie zum Tanz führte. Geradezu berückend war die Pracht der Toiletten, und selten wohl war der viel gebrauchte Ausspruch: Erlaubt ist, was gefällt, so am Platze, wie hier. Obwohl kaum eine der Toiletten der andern glich, erschien ihnen allen gemeinsam der tiefe Ausschnitt und der lange Aermel, der bis über die ringbeladenen, handschuhlosen Finger reichte. Vorherrschend waren wieder die duftigen Roben über gleichfarbiger oder abstechender Seide, mit gleißenden Flittern bestickt oder ganz aus der wirkungsvollen irischen Spitze bestehend; auf dem langschleppenden Rocksaum fielen Chiffon-Plisees, drei-, vierfach übereinander, beim Tanze unendlich reizvoll auf- und niederwogend. Und ordentlich wohlthuend war es, die schmiegsamen Gestalten zu beobachten, denn die echten Mode-Damen waren alle nicht „geschnürt“, sondern trugen das niedrige Mieder, das die Bewegungsfreiheit des Oberkörpers nicht beeinträchtigt. Ein Wort müssen wir auch noch den Frisuren widmen, unter denen die hochstehenden in der Mehrheit waren; unsere Skizze zeigt die dreifachen Haarschlupfen von einer Haarsträhne umwunden und gehalten, die vorn eine köstliche Brillant-Agraffe schmückt. Seitlich hinter dem linken Ohr schmiegt sich in die locker zurückgekämmten Haare eine Riesenblume, eine ebenso originelle wie kleidsame Tracht, der man häufig begegnete. Diese Ausführungen, wie auch die folgenden Notizen über Mode-Neuheiten entnehmen wir einem interessanten Bericht, den das demnächst erscheinende Heft 6 der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ (Berlin, Franz Lipperheide) in ihrer Rubrik „Gesellschaft und Theater“ enthalten wird.



Als diesjährige Frühjahrs-Novität erscheinen dreiviertel lange Sackjacken aus Seide, mit sehr eigenartiger Ausstattung aus Tuchstickerei. An der Vorlage zu unserer Skizze sind die gekurbelten und ausgeschnittenen Stickerei-Figuren einem weitmaschigen Spitzen-Netzgrund aufgearbeitet; sie überziehen glatt die engen Aermel und ergebend, lose fallend und durch Seidenfranzen begrenzt, das vorn und im Rücken tief herabreichende Jäckchen, sowie den verjüngt aufsteigenden Besatz, welcher der etwas gerundeten Form der Vordertheile folgt. Den hochstehenden Kragen umranden Püffchen aus schwarzem Seidenmull; gleicher Stoff, kreuz und quer in Wellenfältchen gebrannt, bildet das den Hakenschluß deckende Jabot. Den Uebergangshut aus Roßhaargeflecht garnirt eine Elsaßschleife aus Sammet mit Straßschnalle; linksseitig nicken über die durch Rosen gehobene Krempe drei schwarze Straußfedern.

Große, zum Theil übertriebene Eleganz kommt in den Besuchs-Toiletten zum Ausdruck. So trug



Frau von R., als sie von der Riviera zurückkehrend, wieder in den Berliner Salons erschien, einen langen Mantel aus prächtiger schwarzseidener Spitze über weißem Atlas, dazu eine schwarzseidene Robe, deren Taille schwarze Spitzen-Medaillons über weißem Atlas eingefügt zeigte. Ihre Anmuth verhalf somit abermals der schwarz-weißen Mode zu einem Triumphe. Unser Bildchen zeigt den Mantel mit enganliegender, dem hohen Aufstellkragen angeschnittener Schulterpasse, an die der eigentliche Cape-Theil leicht gereiht tritt. Der oben jabotartig ausfallende Volant-Ansatz wird von einem Perlbörtchen begrenzt und durch einen Volant aus gebrannter weißer Gaze gestützt. Bemerkenswerth ist die nach der Mode des Tages Capuchon-artig geordnete Schulter-Garnitur, die für sich mit Atlas unterlegt wurde und über der Brust in zwei dichten Puffen endigt. Hahnenfedern halten über den kühn aufstrebenden Band und Federputz des Amazonen-Hutes.



Von höchst eigenartigem Chic ist die für eine schlanke Gestalt berechnete Hochzeits-Toilette. Die Taillenlinie ist nahezu aufgehoben durch drei schmale Volants aus leichter Seide, die sich der breiten Passe aus Tüll mit Silberflitter-Stickerei anschließen; die gleich der Passe ungefütterten Aermel umgeben den Arm völlig knapp, sodaß der Oberkörper sich ganz schlank heraus hebt. Unter der flittergestickten, in tiefen Zacken abschließenden Tunica ladet der Rock mit vielfachen Chiffon-Plisses breit aus. Die aparte Erscheinung wird noch durch das originell frisirte Köpfchen gehoben, in dessen loses zurückgekämmtes Vorderhaar sich hinter dem linken Ohr eine riesige rothe Rose schmiegt.

---

*) (Der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ [Berlin, Franz Lipperheide] entnommen.)

guerre und „such is life!" Treibt Onkel Sam Weltpolitik, muß er auch ihre Folgen in den Kauf nehmen — Und in Manila leben viele Wittwen und die Zahl derselben ist noch lange nicht voll; jedes neue Scharmützel, jedes neue Gefecht in der Front weit draußen in den Dschungeln kann sie vermehren. Könnten Sie nur, wie sie wollten — ich glaube, sie würden, ihren Baby in der Linken und die Repetirbüchse in der Rechten, hineinstürzen in die Feuerlinie, um dem Entschlafenen persönlich eine Hekatombe erschossener Feinde zu opfern und sich und ihren Liebling unter Feindesleichen zu begraben.

Vermischtes.

Zwei bekannte deutsche Afrikander verlassen am Sonnabend Europa wieder, um ihre Thätigkeit in unseren westafrikanischen Schutzgebieten von Neuem aufzunehmen. Es sind der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Tropenhygiene und seine sorgfältigen Untersuchungen über die Gesundheits-Verhältnisse Kameruns rühmlich bekannte Dr. Albert Plehn und der Stationschef von Sansanne-Mangu im Togogebiet Thierry.

Ein deutscher Militärballon, der am Sonnabend Vormittag 11 Uhr in Berlin aufgelassen worden war, landete Nachmittags 2 Uhr bei Brandeis nächst Prag. Die durchschnittliche Höhe betrug 3000 Meter, die Temperatur 19 Grad Kälte.

Wegen nihilistischer Umtriebe sind in Dombrowa (Russisch-Polen) eine größere Anzahl Schüler der Bergwerksschule, vierzehn Gruben- und Hüttenbeamte, sowie eine Anzahl Arbeiter verhaftet worden. Die Schüler sind zur Einreihung in die Arrestantenrotte auf die Dauer von drei Jahren verurtheilt. Nach dieser Zeit werden sie auf sechs Jahre in sibirische Regimenter eingereiht.

Nicht weniger als 102 Schiffe sind im Januar verloren gegangen; darunter befanden sich 7 Deutsche. Ferner erlitten 468 (37 deutsche) Schiffe Beschädigungen.

Der Floh als Lebensretter. Wiener Blätter berichten aus Zöbing: Vor einigen Tagen ging ein hiesiger Weingartenbesitzer mit einem Freunde in seinen Weinkeller. Kaum hatte der Eigenthümer die Kellerthür geöffnet, als sein Gast unterhalb des rechten Knies einen Schmerz verspürte. Man suchte nach der Ursache des Schmerzes und entdeckte einen Floh, der sich mit einem kühnen Sprunge der Festnahme entzog. Der kleine Zwischenfall wurde natürlich mit Heiterkeit aufgenommen. Diese dauerte aber nicht lange, denn wenige Augenblicke nachher stürzte der ganze Vorkeller ein. Wären die beiden Männer nicht knapp vor ihrem Eintritt in den Keller durch die Suche nach dem Floh aufgehalten worden, hätten sie zweifellos unter den Trümmern des einstürzenden Gewölbes ihr Leben gelassen.

Toilettenluxus auf der Weltausstellung. Der Weltausstellung hat die Mode es zu verdanken, wenn sie in diesem Sommer in Paris ein Galajahr feiert. Die Schneider und Modistinnen sind schon eifrig dabei, „smarte" Toiletten zu ersinnen für jede mögliche Gelegenheit, die mit dem großen Ereigniß, das in Paris das Unterste zu oberst kehren wird, verbunden sein könnte. Für die Eröffnungsfeierlichkeiten sind die kostbarsten Toiletten in Aussicht genommen, besonders für die Bälle und Diners im Elysee. Die Damen der verschiedenen Botschaften usw. werden miteinander in dieser Toilettenkonkurrenz wetteifern. Es wird von einem wundervollen Kleid aus rosa Pelzsammet berichtet, das mit Zobelstreifen garnirt ist. Die lange Schleppe ist mit Silbertuch abgefüttert. Besonders wird sich in dieser Saison große Nachfrage nach Spitzen bemerkbar machen. Auf der Ausstellung wird auch eine Sammlung aller Arten Spitzen aus allen Theilen der Welt zu sehen sein.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise vom Dienstag, 6. März.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	13	50	14	00
Roggen	"	12	20	12	80
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	11	80	12	20
Stroh (Richt-)	"	3	80	4	—
Heu	"	5	—	6	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	60
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	10
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	40
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	1 Kilo	1	70	2	20
Eier	Schock	2	40	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	23	—	25
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg., Blumenkohl pro Kopf 20—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 8—30 Pfg., Salat pro Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 30—00 Pf., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro Bund 00—00 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 10 Pfg., Meerettig pro Stange 20—30 Pfg., Radieschen pro Bund 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfd. 20—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk. schlachtete Enten Stück 00—00 Mark, Heringe pro Kil. 00 Pfg.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 5. März 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 682—766 Gr. 131 bis 148 M. bez.
inländisch bunt 622—758 Gr. 118—145 M. bez.
inländisch roth 710—742 Gr. 126—142 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 661—714 Gr. $127^1/_2$—131 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 609—665 Gr. 119—$121^1/_2$ M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische 110 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 114—118 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,00—4,45 M., Roggen- 4,20 M bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 5. März 1900.

Weizen 135—144 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 124—129 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 116—120 Mk. — Braugerste 120—130 Mark. feinste, über Notiz.
Hafer 116—120 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 135—145 Mk.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet

für die im Jahre 1878 (und früher) geborenen Militärpflichtigen am Freitag, den 23. März 1900,
für die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen am Sonnabend, den 24. März 1900
für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen am Montag, den 26. März 1900

in dem **Nuso'schen Lokale, Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem Tage **früh 7 Uhr.**

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungs-Termine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 („dreißig") Mark, eventuell verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung theilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung beziehungsweise Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufrufe seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Geburts- oder Loosungsscheine in unserem **Bureau I (Sprechstelle)** zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Wer durch **Krankheit** am Erscheinen im Musterungstermine **verhindert** ist, hat ein **ärztliches Zeugnis** einzureichen. Dasselbe ist durch die Polizeibehörde zu beglaubigen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermin sein Geburtszeugnis beziehungsweise seinen Loosungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche versehen sein.

Thorn, den 27. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1882 gegründete städtische Volks-Bibliothek wird zur allgemeinen Benutzung insbesondere Seitens des **Handwerker-** und des **Arbeiter-**Stand angelegentlichst empfohlen.

Dieselbe enthält eine reichhaltige Sammlung von Werken der Klassiker, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Unterhaltung, von Jugendschriften, illustrirten Werken, älteren Zeitschriften aller Art.

Das Leihgeld beträgt vierteljährlich 50 Pf. Mitglieder des Handwerkervereins dürfen die Bibliothek unentgeltlich benutzen.

Personen, welche dem Bibliothekar nicht persönlich als sicher bekannt sind, müssen den Haftschein eines Bürgen beibringen.

Die Herren Handwerksmeister und sonstigen Arbeitgeber wollen ihr Personal auf die gemeinnützige Einrichtung aufmerksam machen und zu deren Benutzung behülflich sein.

Die Volksbibliothek befindet sich im Hause **Hospitalstraße Nr. 6** (gegenüber der Jacobs-Kirche) und ist geöffnet:

Mittwoch Nachmittags von 6 bis 7 Uhr
Sonntag Vormittags von $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr.

Thorn, den 12. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.